

Hinweis: Um allen Plagiatsvorwürfen zuvor zukommen, weise ich darauf hin, dass diese Predigt von vielen tollen Ideen, die andere Predigerinnen und Prediger vor mir hatten, inspiriert ist. Einige Ideen habe ich direkt übernommen und sie entstammen nicht meiner Feder.

Liebe Gemeinde!

Die Geschichte von Maria und Marta
lädt wunderbar dazu ein,
sich mit einer der Hauptfiguren zu identifizieren.
Bin ich die aktive Marta, die alles dafür tut,
dass sich die Gäste wohlfühlen?
Oder bin ich eher die gesellige Maria,
die bei den Gästen ist und sich mit ihnen unterhält?

Oder viel einfacher gefragt:
Mit welcher Figur können sie mitfühlen?
Können sie Martas Ärger
über die unverschämte Maria nachvollziehen?
Sie hat die ganze Arbeit und Maria sitzt faul herum!

Oder verstehen sie überhaupt nicht,
warum Marta sich aufregt?
Sie sollte sich lieber mal entspannen,
ein bisschen runterkommen und es sich
bei den Gästen bequem machen, so wie Maria!
So viel Aufregung ist doch gar nicht gut für's Herz!

Und übertragen auf das Glaubensleben:
Sind sie eher der Mitarbeiter-Typ,
der durch Aktion seinen Glauben lebt?
Oder der so genannte kontemplative Typ,
der die Stille und das Gebet sucht?

Wenn sie eine Antwort für sich gefunden haben,
dann bitte ich sie:
Wertschätzen sie jetzt die andere Seite!
Sehen sie das Positive in dem,
was ihnen nicht so nah ist.

Machen sie sich frei davon,
dass das eine besser und das andere schlechter ist.

Und begreifen sie, was die Kirchenlehrerin
Theresa von Avila vor fast 500 Jahren gesagt hat:
„Glaubt mir, Maria und Martha
müssen beisammen sein,
um den Herrn zu beherbergen!“

Maria und Marta gehören zusammen.
Und sie sind nicht gegeneinander auszuspielen.
Die Verhaltensweisen, die sie verkörpern,
gehören in jede Gemeinde und ich behaupte sogar
sie gehören zu jedem Gläubigen,
der ernsthaft mit Jesus, mit Gott leben will.

Tun und Hören, zur Ruhe kommen und aktiv sein,
Aktion und Kontemplation gehören bei Gott zusammen.
Deswegen will diese Geschichte etwas deutlich machen,
aber nicht das eine gegen das andere ausspielen!
Sie sagt etwas über falsches Dienen
und richtiges Zuhören, aber nicht,
dass Dienen falsch ist und zuhören immer richtig!

Die Geschichte steht direkt
nach dem Gleichnis vom barmherzigen Samariter.
In diesem Gleichnis geht es massiv ums Handeln
und ums Dienen zur rechten Zeit.
(Ich gehe davon aus, dass alle die Geschichte kennen!!!)
Da war Not am Mann, da musste gehandelt werden,
da musste einem Menschen geholfen werden.
Da ging es nicht um Abwarten und Zuhören,
um Planen und Nachdenken,
sondern da ging es darum, dass
zum richtigen Zeitpunkt gehandelt werden muss!

Und das ist der große Unterschied
zur Geschichte von Marta und Maria.
Denn hier die Notwendigkeit zum Dienst ist hier gering.

Jesus war höchstwahrscheinlich
mit seinem ganzen Team zu Gast bei Marta.
Marta war die ältere der beiden Schwestern

und Chefin im Haus. Ihr Name bedeutet „Herrin“!
(Maria = umstritten: Geliebte, Wohlgenährte,
Widerspenstige)

Marta kümmert sich darum,
dass es den Gästen gut geht,
dass es ihnen an nichts fehlt.
Dagegen ist grundsätzlich überhaupt nichts zu sagen.
Es wird nicht genau berichtet,
womit sie sich beschäftigte, aber es wird deutlich,
dass sie nicht nur die Jacken aufgehängt
und einen kleinen Snack auf den Tisch gestellt hat.

Sie ist voll mit ihrer Aufgabe,
mit ihrem Dienst beschäftigt.
Manchmal kann Dienst aber eben auch
eine schlechte Wahl sein.
Manchmal kann sitzen, warten, hören und reden
die bessere Alternative, das Gute sein,
das wir wählen sollten.

Drei konkrete Punkte:

1. Das Gute wählen, wenn Dienen zum Ärger führt.

- Marta bricht die Regeln der Gastfreundschaft:
Jesus soll ihre Schwester maßregeln
- Es geht nicht um den Gast, es geht um sie selbst!

- Marta beschwert sich, ist unzufrieden,
ärgert sich über andere
- wenn Dienst dazu führt:
innehalten, hinterfragen, Ruhe suchen

- warum diene ich? (Motivation)
- für wen diene ich? (für mich? für die Gemeinde?
für die Hauptamtlichen? für Gott?)
- wie diene ich? (was tue ich? Stil meiner Arbeit?)

- jeder ärgert sich mal beim Dienen, aber zu viel:
unbedingt reflektieren!

2. Das Gute wählen,
wenn Dienen aus Sorge und Hektik geschieht.
In der Einheitsübersetzung heißt es:
„Marta war ganz davon in Anspruch genommen
für ihn zu sorgen“!
Sie machte und tat und wirbelte
– natürlich alles für die Gäste – so dass sie davon
komplett in Anspruch genommen wurde.

Den Anspruch, den Jesus an sie stellte,
konnte sie nicht erfüllen. Dass Jesus bei ihr sein wollte,
konnte sie nicht sehen.
Dass er für sie da sein wollt schon gar nicht.

Im Originaltext steht dort:
„Die Martha aber war herumgezerrt um vielen *Dienst*.“
Herumgezerrt, das klingt nicht fröhlich dienend,
nicht gastfreundlich zuvorkommend
sondern das klingt nach: am Ziel vorbeigeschossen.

Jesus kommt nicht zu uns um uns Sorgen zu machen,
sondern um uns Sorgen zu nehmen!

Wenn wir in Apostel aktiv sind, weil wir Angst haben,
dann ist das eine falsche Motivation.
Wenn wir Dienste übernehmen, weil wir denken,
dass ohne uns die Gemeinde eingeht,
dann haben wir zu wenig Vertrauen
in unseren großen Gott.
Wenn wir was machen, weil man halt was macht,
dann ist die Zielsetzung mehr als fragwürdig.

Wenn wir viel in der Gemeinde machen,
es uns aber zu viel wird,
jeden Sonntag einen Gottesdienst zu besuchen,
dann wählen wir nicht das Gute!

Ein amerikanischer Autor hat dazu mal geschrieben:

„Unser moderner Glaube ist vielleicht viel mehr von Aktivität und Lärm gefährdet, als von Unmoral und mangelndem Engagement.“

Natürlich ist Engagement wichtig, ist Mitarbeit wichtig, aber die Frage nach dem „Warum“ und dem „Wofür“ muss immer klar zu beantworten sein und darf ruhig hinterfragt werden!

3. Das Gute Wählen, wenn Dienen von Jesus ablenkt.

Jesus sagt zu Marta: „Marta, Marta, du *sorgst* dich und bist beunruhigt um vieles.“

Das griechische Wort für Sorge heißt „merimna“ und ist verwandt mit dem Wort „meris“.

„Meris“ heißt „Teil“.

Sorgen hat etwas damit zu tun, geteilt zu sein, innerlich gespalten zu sein. Wenn ich mich Sorge, dann bin ich mit meinem Herzen und mit meinen Gedanken nicht im Hier und Jetzt.

Allgemein gesagt:
wenn das Gastgeber vom Gast abhält,
dann ist es nicht angemessen.

Dazu ein konkretes Beispiel aus Apostel:
In einem Monat findet das 3. Running meal statt.
Dabei geht es darum, dass verschiedene Leute bei unterschiedlichen Menschen zum Essen zu Gast sind.
Dabei soll es um Gemeinschaft gehen, die in einem netten Rahmen stattfindet.
Wichtig sind die Gespräche, das gute Essen bietet einen tollen Rahmen dazu.
Wenn nun aber alle Gastgeber nur in der Küche wären, das tollste Essen vorbereiteten und nur auf das fixiert wären, was sie für die Gäste vorbereitet hätten, dann ginge viel vom eigentlichen Sinn verloren!

Wenn das für unser menschliches Miteinander gilt,
wie viel wichtiger ist das dann in Bezug auf Jesus!

Wenn Jesus zu mir kommt, sollte ich ungeteilt sein.
Wenn Jesus zu mir kommt, habe ich die Chance,
mit ihm im Hier und Jetzt zu sein.
Ihm zuzuhören, seine Gegenwart zu genießen.

Wenn wir bewusst Gottesdienst feiern,
dann sollten wir uns keine Sorgen
über das Mittagessen machen,
wir sollten uns nicht damit beschäftigen,
wie viele Leute im Gottesdienst sind,
wir sollten nicht darauf achten, wer da ist und wer nicht,
wie frisch die Blumen auf dem Altar aussehen
oder ob der Prediger einen neuen Anzug trägt.

Sondern wir sollen in Gottes Gegenwart sein
und uns von ihm dienen lassen!
Gottes Dienst an uns ist,
dass wir hier sein dürfen, in seiner Gegenwart.

Also, halten wir fest:
Hören und Handeln ist beides ganz wichtig.
Und zwar jedes zu seiner Zeit.
Es ist besonders wichtig, jeweils das Gute zu wählen.

Jesus sagt: „Eins aber ist nötig.
Maria hat nämlich das gute Teil auserwählt,
welches ihr nicht weggenommen werden wird.“

In dieser Situation, bei diesem Besuch Jesu
hat Maria die richtige Entscheidung getroffen,
weil sie ihm ihre ungeteilte Aufmerksamkeit
geschenkt hat.
Und das, was sie dadurch erlebte und hörte,
hat mit Sicherheit ihr Herz berührt,
vielleicht sogar verändert,
auf jeden Fall ihre Seele gestärkt.
Das hat sie bestimmt nie wieder vergessen,
das konnte ihr keiner nehmen.

Jesus wusste bei dieser Begegnung auch ,
dass er nicht mehr lange da sein würde.
Die Zeit mit ihm war also besonders kostbar.
Auf das zu hören, was er zu erzählen hatte,
war eine besonders gute und weise Entscheidung.
Es war nicht nötig, ihn und seine Jünger
nach Strich und Faden zu bedienen,
sondern es war nötig, sich von ihm dienen zu lassen.

Die Begegnung mit Jesus bedeutet zu aller erst,
sich von ihm dienen zu lassen.
Oder mit Jesus leben heißt zu aller erst,
sich von ihm beschenken zu lassen.
Oder beten heißt zu aller erst:
ich muss nichts leisten, sondern kann einfach da sein
in der Gegenwart Jesu, kann ihm gegenüber sitzen,
so wie ich bin.
Unaufgeräumt, mit manchem überhaupt noch nicht fertig,
vielleicht ganz unruhig fragend, mit leeren Händen.

Claus Scheffler sprach letzten Sonntag darüber
und nannte es „die Gnade annehmen“!
Wir dürfen erst mal einfach „sein“ in Gottes Gegenwart.
Wir können uns jederzeit hinsetzen, Zeit nehmen,
egal wo und wie, und Gott einladen,
sich zu uns zu setzen. Sich in uns zu setzen.

Dazu eine schöne Geschichte,
von der wir viel lernen können:

Ein Bauer aus dem Hamburger Umland
hält jeden Abend, wenn er vom Feld kommt,
mit seinem Trecker vor der kleinen Dorfkirche,
geht hinein, kommt nach 10 Minuten wieder heraus
und fährt nach Hause.
Tag für Tag, Woche für Woche, Monat für Monat.

Ein Wirt, der das aus seiner
gegenüberliegenden Kneipe beobachtet, wundert sich.
Und eines Tages fragt er den Bauern:
„Was machst Du da eigentlich jeden Abend

in der Kirche?“

Und der Bauer antwortet:

„ER schaut mich an, ich schaue IHN an,
und zusammen sind wir glücklich!“

Wenn davon unsere Beziehung zu Gott geprägt wäre,
hätte das mit Sicherheit auch große Auswirkungen
auf unsere Aktivität.

Denn wir würden von Jesus lernen.

So wie Maria.

Sie setzt sich zu Jesu Füßen

und nimmt damit die Haltung eines Schülers ein.

Das klingt für uns überhaupt nicht besonders,
aber damals was das für Frauen tabu.

Es ist also eigentlich eine ganz große Frechheit,
die Maria begeht.

Sie verhält sich nicht regelkonform.

Marta schon.

Sie übernimmt die damals klassischen Frauenaufgaben.

Ich finde es total spannend,

dass Maria das Gute wählt, obwohl sie damit
gegen eine gesellschaftliche Regel verstößt!

Das könnte vielleicht auch für uns wichtig sein,
wenn wir darüber nachdenken, was „man“ macht
und was nicht.

Die Frage sollte oft weniger sein,

was die Leute über uns denken,

sondern viel mehr, was Jesus über uns denkt!

Das bedeutet für mich „das Gute wählen“.

Und sich gegen das schlechtere entscheiden.

Wir wissen nicht, was Marta anschließend gemacht hat.

Ob sie Jesus verstanden hat und die Arbeit liegen ließ
und sich auch zu ihm setzte.

Oder ob sie wütend in die Küche gestürmt ist
um die Arbeit zu erledigen.

Die Geschichte ist ergebnisoffen.

Wir wissen nicht, was Marta letztendlich
für sich entschieden hat.

Wir wissen, dass Marias Entscheidung
in dieser Situation von Jesus
als gute Wahl bewertet wurde.
Und wir haben selbst die Wahl,
die Situationen abzuschätzen,
zu bewerten,
zu hinterfragen
und eine Entscheidung zu treffen.
Dabei kann und will Gott uns helfen.

Amen